

BS-Direktor Engelbert Cremer (60) tritt am 1. August in den Ruhestand / »Vergemeinschaftung des Unterrichtswesens für DG ein Glücksfall«

»Bildung nicht mit Ausbildung verwechseln«

■ Von Christian Schmitz

An der Bischöflichen Schule in St. Vith geht am 1. August eine Ära zu Ende: Dann tritt der bisherige Direktor Engelbert Cremer in den Ruhestand. Am Dienstag wurde der 60-Jährige offiziell verabschiedet. Sein Nachfolger wird Roland Lentz.

Bereits seit April 1983 ist der aus Bütgenbach stammende und in Medell wohnhafte Engelbert Cremer Direktor. Übt er das Amt zunächst als diensttuender Schulleiter aus, übernahm er es im Dezember 1984 offiziell von seinem Vorgänger Josef Pankert.

Am 1. August treten Sie in Ruhestand. Wie geht es nach Ihrer aktiven Zeit weiter? Haben Sie konkrete Pläne?

Diese Frage ist mir bereits hundert Mal gestellt worden, so als würden alle Menschen befürchten, ich könnte in ein tiefes Loch fallen. Zunächst sind noch eine Reihe von Dingen in der Schule zu erledigen. Da gibt es ja Projekte, die angelaufen sind, die ich zu Ende führen werde. Hinzu kommt, dass ich meine Aktivitäten beim Theater habe. Außerdem wird sich bestimmt noch das ein oder andere ergeben. Ich denke auch an das Wort von Kardinal Höpfer. Er hat gesagt: »Es ist nicht nur wichtig, dass man dem Leben Jahre gibt, man soll den Jahren auch Leben schenken.«

Der Kapitän der BS geht von Bord. Wie schätzen Sie die vorrangigsten Aufgaben Ihres Nachfolgers Roland Lentz ein?

Ich weiß aus Erfahrung, als ich die Nachfolge von Direktor Pankert im Jahr 1983 angetreten habe, dass man zunächst einmal auf Kontinuität bedacht ist. Und dann auf behutsame Erneuerung. Dies ist natürlich wichtig in einer solch schnelllebigen Zeit. Angesichts der rasanten Entwicklungen muss man schon flexibel sein und sich auf neue Situationen einstellen.

Welche Qualitäten muss ein Direktor mitbringen?

Ich würde sagen Ruhe, Gelassenheit, sich nicht so schnell aufregen lassen, umsichtig umgehen. Versuchen, die Dinge mit der Schulgemeinschaft zu klären. Das sind wichtige Punkte. Aber er muss auch Entscheidungen treffen, denn



BS-Direktor Engelbert Cremer im Kreise »seiner« Schüler bei einer Überraschungs-Geburtsfeier im Mai.

nicht alles ist im Konsens möglich.

An welche prägenden Ereignisse denken Sie als Direktor zurück, nicht nur für Sie persönlich, sondern auch für die BS?

Die 80er Jahre waren geprägt von einer tiefen Krise, auch im Unterrichtswesen - der Index wurde blockiert, die Stundenzahl eingeschränkt, geburten-schwache Jahrgänge bedingten rückläufige Schülerzahlen, Lehrer mussten entlassen werden oder auf andere Schulen gehen. Es war eine harte Zeit, die auch schlaflose Nächte mit sich brachte.

Zum Glück kam danach Anfang der 90er Jahre die Vergemeinschaftung des Unterrichtswesens. Dies war - das muss man ganz ehrlich sagen - für das Unterrichtswesen der Deutschsprachigen Gemeinschaft ein echter Glücksfall. Danach wurden die Funktionszuschüsse noch einmal angehoben, eine Indexanbindung eingeführt, die Schulbauten wurden in einem besseren Ma-

ße als vorher bezuschusst. Man erhielt mehr Freiraum und konnte so gestaltend in den Schulen aktiv sein.

Sie haben jetzt von Problemen gesprochen. Welche Meilensteine fallen Ihnen für die BS ein, wenn Sie an die vergangenen Jahre zurückdenken?

Ich kann sie nicht alle nennen. Die 90er Jahre waren geprägt vom Internatsneubau und dem Ringen um die Existenz des Internates, von den Verhandlungen bezüglich eines Infrastrukturdekretes, das die Bezuschussung der Schulbauten neu gestalten sollte und von der Übertragung der Bischöflichen Schule Amel an die Gemeinde. Das neue Jahrhundert begann mit der Schaffung einer Mediothek, die Mechanikhalle wurde renoviert, die Naturwissenschaftsklassen neu gestaltet, die Cyberklassen wurden ausgebaut und vieles andere mehr. Dies alles geschah in einer sich rasant entwickelnden Gesellschaft, die zunehmend von Individualisie-

rung, Säkularisierung und Mediatisierung geprägt ist.

Welches sind die großen Herausforderungen für die BS in der Zukunft?

Die Gestaltung einer lebenswerten Zukunft, in Achtung und Respekt vor den Mitmenschen, wird in einem hohen Maße von dem abhängig sein, was die Schule bewusst an Wertigkeit vermitteln kann - in Ausbildung und Bildung. In der öffentlichen Diskussion werden beide Begriffe oftmals miteinander verwechselt oder untereinander ausgetauscht. In der Ausbildung werden Grundfertigkeiten vermittelt, die absolut notwendig sind. Und die gleichfalls die Voraussetzung zu erwerben. Es gilt also nicht, das eine gegen das andere auszuspielen. Ausbildung ist ziel- und zweckorientiert, auf unbedingte Effizienz bedacht. Bildung dagegen orientiert sich an Werten. »Bildung achtet im Wesentlichen darauf, dass der Mensch sich der Geschichtlichkeit seiner eigenen Existenz

bewusst ist, dass Fragen nach dem Sinn des Lebens philosophisches Denkvermögen fordern, dass Verständigung höher zu werten ist als Kommunikation, dass Bereitschaft zur Selbstverantwortung und Verantwortung im Zusammenleben gepflegt werden müssen, dass jede Unmenschlichkeit abgewehrt werden muss, dass man befähigt ist, Glück wahrzunehmen«, so der deutsche Pädagoge Hartmut von Hentig. Bei den Bemühungen, Bildung im Sinne dieser Werte zu vermitteln, sieht sich die Schule jedoch, ähnlich wie einst David dem schier übermächtigen Goliath, einer allgegenwärtigen Medienwelt gegenüber. Das ist eine Herausforderung, die dennoch zu bestehen ist. Allerdings muss die Schule von ihrer Kraft und ihrem Stellenwert, den sie weiterhin in der Gesellschaft spielt, überzeugt sein. Und wir schulische Akteure mit ihr.

Welche Projekte stehen noch in infrastruktureller Hinsicht an der BS an?

Infrastrukturell stehen eine ganze Reihe von Dingen bevor. Eine neue Schreinerei wird jetzt gebaut mit KFZ-Werkstatt und Schweißer-Abteilung. Außerdem sind wir jetzt dabei, die Leichtathletik-Bahn zu erneuern, der Basketballplatz und der Schulhof werden ebenfalls erneuert. Außerdem haben wir von der Wallonischen Region einen größeren Zuschuss zugesagt bekommen, um Energiesparmaßnahmen durchzuführen. Also all diese Dinge laufen zur Zeit und werden sich noch bis ins nächste, vielleicht übernächste Jahr hinziehen.

Zurück zu Ihrer Anfangszeit als Direktor. Welche Rolle hat Ihr Vorgänger Josef Pankert gespielt?

Ich würde sagen, Josef Pankert war damals für meine Generation das große Vorbild. Wir haben ihn als Schüler gekannt, danach als Chef. Und er war schon das Beispiel, an dem sich vieles orientierte. Ich kann mich noch erinnern: Als ich Direktor wurde, habe ich gesagt: »Ich mache es nur vertretungsweise, maximum für ein Jahr.« Man konnte sich einfach nicht vorstellen, ihn dauerhaft zu vertreten. Aber wie man sieht, habe ich es dann doch etwas länger ausgehalten (lacht).

Gab es Situationen, in denen Sie mit dem Gedanken gespielt haben, Ihren Posten aufzugeben, in denen man alles in Frage stellte?

Ja, gewiss, diese Momente hat es gegeben. In diesen habe ich mir gesagt, das Ganze ist nicht mehr zu schaffen. Die Aufgaben eines Schulleiters im freien Unterrichtswesen sind vielfältig. Er ist ja nicht nur für das Personalmanagement verantwortlich, für die Schüler, für den Unterricht, sondern auch für die Infrastruktur, für die Besorgung der vielen Gelder, für Verhandlungen mit Banken und Gott weiß, was alles. Diese Fülle von Aufgaben war manchmal so erdrückend, dass man sich fragte, ob dies noch zu schaffen sei.

Sie haben das freie Unterrichtswesen angesprochen. Inwiefern ist es noch zeitgemäß, das Sekundarschulwesen in zwei verschiedene Netze aufzuteilen?

Diese Frage wird sehr oft gestellt. Ich gebe eine relativ einfache Antwort: Eines Tages werden alle Schulen freie Schulen sein, da dieses Organisationsmodell nicht zu toppen ist, in dem Sinne, dass die Autonomie der Schule eine wichtige Voraussetzung für deren Qualität ist.

Engelbert Cremer über die umstrittene Änderung der Schulordnung im Jahr 2001 und über Schuluniformen

»Eine harte Entscheidung, die aber Wirkung gezeigt hat«

Im Interview mit dem scheidenden BS-Direktor Engelbert Cremer sprachen wir auch über die umstrittene Abänderung der Schulordnung im Jahr 2001.

Für Diskussionsstoff an der BS hat im Jahr 2001 die Änderung der Schulordnung gesorgt. Beispielsweise wurden so genannte »Bomberjacken« verboten oder Piercing und rasierte Köpfe untersagt. War diese Entscheidung im Nachhinein richtig?

Ja. Es war eine harte, eine konfliktreiche Entscheidung, das gebe ich zu. Eine Entscheidung, die eine heftige öffentliche Diskussion ausgelöst hat. Ich denke aber, sie hat Wirkung gezeigt. Sie hat gezeigt -

und da komme ich auf das zurück, was ich eben zur Bildung gesagt habe -, dass Schulen einige Dinge nicht zulassen können, so wie eine Gesellschaft übrigens auch nicht. Dazu gehören Gewalt oder die Verherrlichung und Propagierung von Gewalt. Im Arbeitsverhältnis gibt es Regeln, an die man sich halten muss. Und dafür ist die Schule ein guter Trainingsort. Man hat die neue Schulordnung immer wieder auf Piercing und »Bomberjacken« reduziert, aber genau genommen waren das nur zwei Sätze einer achtseitigen Schulordnung. Zu den Kerngedanken gehört, der Gewalt klare Grenzen zu zeigen und darauf zu achten, dass man sich auf die Herausforderungen der Zeit



Engelbert Cremer bei seiner Verabschiedung in der BS am Dienstag.

vorbereitet.

Auch an Schulen machen Kleider Leute und schaffen somit Gegensätze. Wären Schuluniformen das richtige Mittel, um dem entgegenzuwirken?

In den angelsächsischen Ländern gibt es ja Schuluniformen, und doch gibt es dieses Problem auch dort. Man kann aus einem Tag, der aus 24 Stunden besteht, nicht acht Stunden herauslösen und sagen, damit sei das Problem gelöst. Ich bin kein Anhänger von Schuluniformen. Warum? Es gibt auf der einen Seite die Norm. Damit eine Gesellschaft leben kann, muss es Normen geben. Auf der anderen Seite gibt es die Freiheit, die sehr

wichtig ist. Zwischen Freiheit und Norm gibt es eine Wechselbeziehung. Man hat immer geglaubt, es gäbe eine goldene Mitte, aber die gibt es nicht. Wenn nicht verantwortungsbewusst mit der Freiheit umgegangen wird, nimmt die Norm zu. Das Ziel eines Menschen muss aber sein, ein Höchstmaß an Freiheit zu verteidigen, so dass die Norm möglichst gering bleibt. Dies kann man nur, wenn man verantwortungsbewusst mit der Freiheit umgeht. Wenn ich Schuluniformen einführe, nehme ich dem Menschen eine Entscheidung weg und setze eine Norm. Damit erziehe ich den Menschen nicht zur Freiheit und zum verantwortungsvollen Umgang mit ihr. (sc)